

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: Jof. Glö.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: P. M. Schmitz.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nachfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

Fruchtpreise zu Neuß am 22. März.

Weizen	1. Qual.	21 80	Hafer	15 20
	2. "	20 80	Rüben (Rübel)	—
	3. "	19 60	Raps 1. Qual.	27 —
Landroggen	1. Qual.	20 60	" 2. Qual.	25 50
	2. "	19 60	Kartoffeln	5 —
Winter-Weizen	1. Qual.	—	Sen	—
	2. "	—	Roggenstroh per Schock	43 —
			a 600 Kilo.	—
Preise unverändert.				
Rübsöl per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr.		58 —		
Rübsöl per 100 Kilo faßweise		60 —		
Gereinigt Del per 100 Kilo 3. — M. höher als Rübsöl.		—		
Preßkuchen per 1000 Kilo		142 —		
Weizen-Vorfuß 00 per 100 Kilo		31 50		
Kleien per 50 Kilo		5 80		
Rübsöl und Kuchen unverändert.				

Deutscher Reichstag.

O.P.C. Berlin, 18. März. Im Reichstag kam heute endlich die 2. Beratung des Staats zum Abschluß. Zunächst wurde bei dem Lit. Aversen die gestern abgebrochene Debatte über die vom Abg. v. Treitschke angeregte Frage des Anschlusses der Hansestädte an den Zollverband fortgesetzt. Abg. v. Kardorff griff den hamburgischen Senator Versmann an, dessen Rede er als Ausbruch jüngerer Leidenschaftlichkeit charakterisierte. Die Frage des Anschlusses sei keineswegs bisher unerwogen geblieben und jetzt zum ersten Male in Anregung gebracht; im Gegenteil sei verschiedentlich in Petitionen und Resolutionen von Industrie- und Handelsverbänden der Wunsch nach dem Zollanschluß der Hansestädte laut geworden, da im Interesse der gedeihlichen Entwicklung unserer Industrie derselbe unentbehrlich sei. Nach den Intentionen der Verfassung solle die Nichtanerkennung in den Zollverband keineswegs ein dauerndes Reservatrecht sein, wie sie Bayern und Württemberg hätten; vielmehr sei den beiden Städten nur eine Uebergangsfrist gegeben, um den Anschluß vorzubereiten. Von den Senatoren sei aber auch nicht das Geringste geschehen, denselben zu ermöglichen; man habe einfach die Sache verzögert. Schließlich aber müsse sie doch geschehen und jedenfalls sei jetzt die beste Zeit. Eine Verzögerung würde unerträgliche Nachteile für das Land haben, und je länger sie dauere, um so heftiger werde der Schrei nach Intervention sein. Die Kosten und Nachteile für die Städte würden keinesfalls so groß sein, wie Hr. Versmann sie darstellte; im Gegenteil habe man z. B. an Marseille und anderen Städten ein Beispiel, daß mit der Aufgabe der Freihafenstellung der Handel mehr aufblühe. Die Städte

hätten sich dem höheren Interesse des allgemeinen Vaterlandes unterzuordnen. Abg. Delbrück erklärte den Art. 34 der Verfassung dahin, daß, wenn auch die Freihafenstellung der Hansestädte keine organische Institution des Reichs sein solle, man ebensoviele die Einziehung derselben in den Zollverband erzwingen könne. Die ganze Entstehungsgeschichte der Verfassung beweise, daß man nicht den Hansestädten gewissermaßen habe eine Uebergangsfrist geben wollen; zumal damals eine ganz andere Wirtschaftspolitik herrschte, bei der an unsere jetzigen Ziele nicht im entferntesten gedacht worden. Es liege im wohlverstandenen Interesse des Reichs, den gegenwärtigen Zustand im wesentlichen beizubehalten, und keine radikale Aenderung vorzunehmen, da Deutschland einen großen Exporthafen haben müsse. Ueberseesche Geschäfte könnten aber nicht bestehen, wenn sie die Waaren nicht so billig anbot, wie andere; dazu müßten sie ein reiches Assortiment auf Lager haben; das könnten unsere Hansestädte wieder nur, wenn sie ausländische Waaren frei einführen dürften, da sie mit deutschen Waaren allein nicht auskommen könnten. Man könne von einem Kaufmann nichts weiter verlangen, als daß er in seinem eigenen wohlverstandenen Interesse handle, und indem er das thue, handle er auch im wohlverstandenen Interesse des Landes. Er wolle die Hansestädte nicht für immer aus dem Zollverbande lassen, aber wenn ihre Einziehung in Erwägung gezogen werden solle, möge man sich gegenwärtigen, in wie eminentem Grade die hanseatischen Interessen identisch seien mit den Interessen des ganzen Landes, und daß eine Schädigung der hanseatischen Interessen in letztem Grade eine Schädigung der Interessen des ganzen Landes sei. Abg. Braun (Slogau) schloß sich im wesentlichen diesen Ausführungen an und sah in den Petitionen für den Anschluß nur den Ausdruck des Wunsches, die Mithie und den Reichthum von Bremen und Hamburg, während doch das Wohlergehen dieser Städte das Wohlergehen des ganzen Landes bedeute. Der Verband der petitionirenden Industriellen habe den Hansestädten selbst ein Bündnis angeboten, und nur auf einige Mittel Vortheile erlangen, im übrigen über den Hansestädten ihre Freihafenstellung lassen wollen. Sollte der Export blühen, so sei es unbedingt notwendig, daß die Hansestädte ausländische Waaren frei einführen. Die Gründe des Hr. v. Kardorff für den Anschluß seien durchaus hinlänglich; derselbe schreie auf dem Standpunkte des Handels zu stehen. Und wenn Gründe so wohlfeil wären wie Brombeeren, mit Gewalt gebe ich keine. Die Ausführungen des Hr. v. Treitschke seien mehr Litaneen und zum Theil fast Grobheiten gewesen als Gründe. Die Bestimmungen der Verfassung, welche die Hansestädte behandelten, zeigten von mindestens so großer Weisheit, wie für Hr. v. Treitschke habe, und von so viel Patriotismus desgleichen. Die ganze historische Entwicklung spreche für die Freihafenstellung, ihr verdanke das ganze Land seinen Aufschwung in Industrie und Handel.

Aendere man den jetzigen Zustand, so werde das jedenfalls für das Land nur schädlich wirken, und das sei doch kein patriotisches Beginnen. Wenn Hr. v. Treitschke die Freihafenstellung geniere, so möge er zum Freihandel zurückkehren, denn mit Aufhebung des Zolltarifs von 1879 würden die Hansestädte von selbst kommen. Abg. v. Minnigerode stellte sich auf die Seite v. Kardorffs. Die Hansestädte hätten eine bevorzugte Stellung, und vor allen anderen durch die neue Machtsstellung des Reichs Vortheile gewonnen. Es sei nur billig, daß sie diese bevorzugte Stellung aufgaben, sich dem Ganzen anschließen und das Interesse des Reichs mehr im Auge behalten, indem sie der inländischen Industrie den Markt erweiterten. Die Berufung darauf, daß die Verfassung unter anderer Wirtschaftspolitik zu Stande gekommen, sei nicht stichhaltig; denn man könne Verfassungsbestimmungen nicht aufbauen auf der jeweiligen Handelspolitik und mit dem Hin- und Her auf die Wirtschaftsreform mit dem Anschluß zögern. Zwar könne der Anschluß nur nach Antrag der Betroffenen erfolgen, allein so sehr er das anerkenne, so müsse er doch wünschen, daß die Hamburg gelassene Grenze möglichst angezogen werde.

Abg. Meier (Bückeburg) wies zunächst den Vorwurf des Mangels an Patriotismus bei den Hansestädten zurück und betonte, daß die Freihafenstellung dem Lande nicht zum Nachtheile gereiche; die Städte verständen ihr eigenes Interesse sehr wohl, je blühender die Industrie auf dem Lande, um so besser sei es für sie; darum sei nicht anzunehmen, daß sie sich zum Nachtheile des Landes außerhalb der Zolllinie blickten. Fürst Bismarck selbst habe ihm gegenüber das Recht anerkannt, daß die Hansestädte ihre Stellung beibehielten, wenn er auch den Anschluß dringend wünsche. Wollte man den Anschluß, so müsse man den Städten Bedingungen stellen, daß sie den Weltmarkt fortsetzen können; andernfalls schädige man nicht allein Hamburg und Bremen, sondern das ganze Land. — Nach diesen weitläufigen Debatten wurden endlich die Aversen ohne jeden Widerspruch bewilligt. — Hierauf folgte die Beratung über die wiederholte an die Budgetcommission überwiesenen Tit. 26 des Kap. 5 der einmaligen Ausgaben (für Exerzier- und Schießplätze 715,518 Mark) und Tit. 55 des Kap. 6 (Kasernements in Lüben 300,000 Mark). Die Commission beantragte abermals unveränderte Bewilligung und das Haus beschloß demgemäß unter Ablehnung eines Antrages v. Schorlemer-Alst und Dr. Rajunke, bei einem Tit. 339,000 M. (für einen Exerzierplatz bei Trier) abzugeben. Dagegen wurde ein Antrag des Abg. Dr. Rajunke angenommen, wonach die Petition der Gemeinderäthe in Juren bei Trier, „in der Erwartung, daß beim Expropriationsverfahren die besonderen örtlichen Verhältnisse volle Beachtung finden werden“ der Regierung zur Erwägung überwiesen wird. — Die außerordentlichen Zuschüsse (68,125,306 M.), das Anleihegesetz (in Folge der vorgenommenen Abstriche 52,427,221 M. statt 53,369,221 M.), die Ma-

Bergeltung.

Dem amerikanischen Originalen der Mrs. Mary J. Holmes nach erzählt von Lina Freifrau von Berlepsch.

3) (Fortsetzung.)

IV. Nach dem Begräbniß.

Weitbin über die tief grünen Fluten des Sees, über den dichtbewaldeten Höhenzug, dessen Rücken sich malerisch vom Horizont abhob, und über das langgestreckte im üppigen Schmuck von Wiesen und Feldern prägende Thal veränderten der Glod-ner Jungen den Zeitpunkt, wo Mr. Hamiltons irdische Hülle der Erde zurückgegeben würde.

Freunde und Verwandte waren herbeigeeilt von Nah und Fern, der Dahingekleideten die letzte Ehre zu erweisen, und doch herrschte im Hause jene eigenthümliche Stille, welche des Todes erste Majestät bedingt.

Mit bebender Stimme floss der silberhaarige Geistliche des Himmels Segen auf die trostlosen Hinterlassenen herab. Zum letzten Male floßen heiße Thränen auf das marmorkalte Antlitz der geliebten Leiche, küßten warme Lippen in unsagbarem Weh den bleichen Mund, betrachteten umflorte Augen in namenlosem Schmerz die theuern Züge.

Und feierlich bewegte sich der düstere Leichenzug durch den schattigen Garten, über den murrenden Bach, und dort unter den duftenden Rosen, wo so viele Glieder der Familie dem großen Auferstehungstag entgegenzitterten, senkten sie die geliebte Mutter, die ihres Hauses Sonne gewesen, in's gähnende Grab — Erde zu Erde — Staub zu Staub!

Umgeben von seinen Kindern sah Ernst Hamilton am Abend nach dem Begräbniß im traulichen Wohnzimmern, und im bequemen Fauteuil, an seiner Seite, dem Lieblingsplätzchen der Verstorbenen, ruhte die Wittve Carton. Wohl hatte sie, wie sie sagte, beabsichtigt, gleich nach der Beerdigung nach Glenwood zurückzulehren, aber es hatte noch so viel zu besorgen und aufzuräumen gegeben, womit sie Edith in ihrer gegenwärtigen Gemüthsstimmung nicht belästigen lassen wollte, daß sie sich entschlossen hatte, erst nach dem Abendessen mit Leonore, die zum Begräbniß ebenfalls erschienen war, in ihre Wohnung zurückzulehren.

Als die Nacht vorüber war und sich kein weiterer Grund ihres Weibens zeigte, machte sie, natürlich zu ihrer sehr unangenehmen Ueberraschung, die Entdeckung, daß es heftig zu regnen begonnen.

„Was soll ich nun thun?“ rief sie in scheinbarem Unmuth, und bat Edith, ihr einen Schirm zu leihen.

„Von Herzen gern, auch Ueberstühle,“ erwiderte Edith, und verließ eilfertig das Zimmer, das Gewünschte zu holen.

„Aber Sie werden doch bei diesem Wetter nicht daran denken, uns zu verlassen, Mrs. Carton!“ bemerkte Mr. Hamilton.

Carrio unterstüßte des Vaters gafffreundliche Bemühungen.

„Bleiben Sie doch Mrs. Carton,“ ist ja Morgen noch Zeit.“

„Dann müssen Sie jedenfalls warten, bis eingespannt ist,“

versetzte Mr. Hamilton, ich werde nicht erlauben, daß Sie bei strömendem Regen zu Fuß nach Hause gehen.“

„Um diese Umstände zu vermeiden, dürfte es schließlich doch angezeigt sein, daß wir hier übernachten.“

Und so kam es, daß, als Edith mit zwei Regenschirmen und zwei Paar Ueberstühlen zurückkam, sie Mrs. Carton, beäuglich im Fauteuil ihrer Mutter lehnend, traf und neben ihr Leonore, die mit dem dunklen Teint, den funkelnden Augen und dem schwarzen Krauskopf lebhaft an einen Kobold erinnerte.

Obgleich Theodor nur wenig Gelegenheit hatte, Mr. Carton zu beobachten, bemerkte er doch, daß der Schein der Gutmüthigkeit und Sanftmuth nur Maske war. Die Blicke, die sie auf Edith warf, wenn sie sich unbeachtet wählte, erregten sein Mißtrauen, und er nahm sich vor, die Schwester zu fragen, was sie von der Wittve besaßte?

Als Mutter und Tochter sich in das ihnen bestimmte Zimmer zurückzuziehen hatten, gab Leonore ihren Ansichten unumwundenen Ausdruck.

„Man sollte wirklich glauben, Du ständest mit der böllischen Majestät im Bunde; wer hätte gedacht, daß wir fünf Wochen, nachdem Du Deinen ersten freundlichen Krankenbesuch machtest, im besten Zimmer des Hauses weilen dürfen!“

„Im schönen Zimmer? Da bist Du sehr auf dem Holzwege. So lange Edith hier herrscht, wird sich das nicht leicht machen lassen. War ihre verblüffte Miene aber nicht komisch, als sich herausstellte, daß sie Regenschirm und Galschirm umsonst geholt hatte? All das werde ich ihr eintränten, wenn ich —“

„Mrs. Hamilton bin,“ ergänzte Leonore, „warum sprichst Du nicht von der Leder weg? glaubst Du die Wände hätten Ohren und die Zwiegepräge der gottesfürchtigen Wittve mit ihrer Tochter dürften auch nur außerordentlich klingen? Als Du heute salbungsvoll Carrio Trost spendetest, hatte ich alle Mühe ernsthaft zu bleiben. Die liebe Unschuld lauschte Deiner Rede andächtig und wunderte sich wohl, wo Du Deine Engelsfittige verbirgst. Goffentlich dauert das nicht; immer, denn es wäre nicht zum Ausbalten.“

„Das werde ich wohl besser wissen, Du Thörin! der sicherste Weg zum Herzen des Vaters ist den Kindern Liebe zu erweisen.“

„Aha, folgerichtig müßte ich hohes Wesen bald Mr. Hamiltons erklärter Liebling sein,“ lachte Leonore und tanzte grotesk vor dem Spiegel hin und her.

„Nimm Dich zusammen, Leonore; ich kann solches Benehmen nicht sehen.“

„So mach doch die Augen zu,“ rief die respektvolle Tochter.

In einem anderen Zimmer spann sich inzwischen eine andere Scene ab.

Autraulich schmiegte sich Edith an den Bruder und theilte ihm ihre Befürchtungen bezüglich der Wittve mit, froh die bange Sorge endlich von der Seele wälzen zu dürfen.

„Unmöglich!“ rief Theodor aufspringend. „Ich glaube nicht, daß der Vater je wieder heirathet, am wenigsten aber eine Frau, die so wenig unserer Mutter glich.“

„Möchtest Du Recht haben! übrigens können wir uns nicht verhehlen, daß die Mutter der leitende Geist war, und von ihrem Einfluß dürfte der Vater leicht umgarnet werden.“

Edith hatte Recht; in der sehr glücklichen Ehe war das geistige Uebergewicht auf der Seite der Frau gewesen. Mit sanfter aber fester Hand hatte sie Alles geleitet. Mr. Hamilton war arglos und leichtgläubig, er beurtheilte andere nach sich, und stets wahr, konnte er nicht begreifen, daß man sich anders zeigen konnte, als man fühlte. Noch war ihm's natürlich nicht in den Sinn gekommen, die Mäde, welche die Verstorbene in seinem Herzen und Leben gelassen, durch Mr. Carton auszufüllen, aber ihre Nähe war ihm sympathisch, und als sie am folgenden Tag wirklich nach Glenwood zurückkehrte, fühlte er sich doppelt vereinsamt. Er faßte die Idee, Mr. Carton die Leitung seines Hauswesens zu übergeben; Edith war noch zu jung, um solche Last auf ihre Schultern zu nehmen, und dürfte ihm sicherlich Dank wissen, wenn er die Verantwortlichkeit von ihr nähme. Er beabsichtigte sofort mit seiner Tochter darüber zu reden, aber es fand sich keine passende Gelegenheit vor Theodors Abreise.

Im zierlichen Wohnzimmern der Wittve Carton war es warm und traulich. Die Blätter des Ahorns hatten sich zu rüthen begonnen, die Abende waren kühl geworden, im Kamin aber brannte ein lustiges Feuer und warf rothigen Schimmer auf die ganze Umgebung. Mr. Carton arbeitete emsig, Leonore klappte auf der Orgel, die an rothseidenem Bande um ihre Schultern hing.

Im Laufe des Vormittags war Leonore Mr. Hamilton begegnet, und er hatte sie gefragt, ob ihre Mutter diesen Abend zu Hause sei, dann würde er kommen, sich der Schuld zu entledigen, die durch die sorgsame Pflege seiner verstorbenen Frau sich ergeben hatte.

„Gib ich ihn erst hier, so entgeht er mir nicht so leicht wieder,“ meinte Mr. Carton.

Auf dem Kiesweg des Gartens machten sich Schritte hörbar, und Ernst Hamilton betrat das Zimmer der Wittve. Sie bewillkommte ihn herzlich und bedauerte sein bleiches angegriffenes Aussehen. Leonore schob ihm den bequamen Schaulstuhl zu; er

tributarbeiträge (106,126,378 M.) sowie das Statutgesetz gefangen ohne Debatte zur Annahme. — Schließlich folgte die zweite Beratung des Küstenfrachtschiffgesetzes. Nach der Regierungsvorlage soll die Küstenfrachtschiffahrt nur deutschen Schiffen gestattet sein, fremden unter Umständen gewährt werden können. Abg. Roggemann beantragte, allen Schiffen die Küstenfrachtschiffahrt frei zu geben und sie eventuell den fremden Staaten zu versagen, die den deutschen Schiffen gegenüber nicht Gegenseitigkeit wälten lassen. Als nach längerer Discussion zur Abstimmung geschritten wurde, stellte sich heraus, daß nur 197 Mitglieder anwesend, das Haus also nicht beschlußfähig war. Dasselbe vertagte sich deshalb auf Montag 12 Uhr. L. D.: Dritte Beratung des Stats. Schluß 4 1/2 Uhr.

Deutschland.

Berlin, 19. März. Die „Kreuzzeitung“ berichtet: Die Petitions-Commission des Reichstags beriet heute die Frage der Eidesformel. Anknüpfend an einen Vorfall, in welchem ein protestantischer Prediger, welcher zu der vorgeschriebenen Eidesformel noch einen confessionellen Zusatz gemacht, deshalb in erster Instanz wegen Verweigerung des Eides verurtheilt worden war, hatte ein großer Theil der conservativen Mitglieder des preussischen Abgeordnetenhauses an den Reichstag eine Petition gerichtet, in welcher um eine Aenderung des Eides, beziehungsweise darum gebeten wurde, den Parteien zu gestatten, der vorgeschriebenen Eidesformel den confessionellen Zusatz hinzuzufügen zu dürfen. In der heutigen Sitzung fand diese Petition bei den conservativen Mitgliedern der Commission warne Befürwortung, während von liberaler Seite dieselbe bekämpft wurde. Zunächst wurde von den Vertretern der letzteren Partei hervorgehoben, daß in dem in Rede stehenden Fall das Gericht der zweiten Instanz den Spruch der ersten Instanz richtig gestellt habe und somit eine Beeinträchtigung der confessionellen Gewissensfreiheit nicht eingetreten sei. Weiter sei aber, abgesehen von diesem einen Fall, noch keine derartige Beschwerde an die Gerichte höherer Instanz gelangt, wie überhaupt in die Öffentlichkeit gedrungen, vielmehr stehe fest, daß bei den Gerichten die Praxis Platz gegriffen, jedermann zu gestatten, den betreffenden confessionellen Zusatz zu der Eidesformel nach eigenem Bedürfnis hinzuzufügen. Endlich aber sei in dieser Angelegenheit noch keine endgültige Entscheidung des obersten Gerichtshofes gefällt worden, und aus diesen Gründen sei der Petition keine Folge zu geben. Diesen Ausführungen schloß sich die Mehrheit der Com-

mission an und beschloß, über die Petition zur Tagesordnung überzugehen.

Der Präsident des Reichstages beabsichtigt, der „Frei. Bzg.“ zufolge, vom 2. April bis nach Ostern keine Plenarsitzung des Reichstags abzuhalten. Vom 5. April ab sollen dann die Commissionen ungefähr 8 bis 10 Tage berathen, um das nöthige Material nach den Osterferien herbei zu bringen.

In officiellen Blättern liest man: Von unterrichteter Seite wird als richtig bestätigt, was einige Blätter bereits gemeldet haben, daß in Folge einer Rücksichtnahme auf den Geburtstag des Kaisers Wilhelm die Beisehung Kaiser Alexanders erst am 27. März stattfindet. Der Kronprinz wird daher sich am 22. März noch hier befinden und sich dann nach St. Petersburg begeben. Alle Gründe, welche man sonst für die Verzögerung der Reise aufgefunden haben wollte, sind ohne Anhalt.

Dem Artikel der „Kreuz.“ über die kirchenpolitische Lage glaubt die „Frei. Bzg.“ eine gewisse Bedeutung beilegen zu sollen, da derselbe nicht ohne Mitwissen des Kultusministers v. Puttkamer publicirt sein soll. Bemerkenswerth ist ihr namentlich der Satz, daß wenn die Bischofsverweigerung zu einer Anzeige der von ihnen anzustellenden Geistlichen in irgend einer annehmbaren Form sich entschließen würden, damit der Friedenszustand in den beiden Diöcesen fast vollständig hergestellt und der Noth der verwaisten Gemeinden ein Ende gemacht werde. „Man will darnach“ — so meint in vielleicht zu günstiger Auffassung die „Frei. Bzg.“ — im Kultusministerium hinsichtlich der Anzeigepflicht nicht mehr an den Bestimmungen der Maigesetze strikte festhalten, sondern sich mit einer Anzeige in irgend einer acceptablen Form begnügen. Und hierin liegt eben der ganze Schwerpunkt der Situation, denn über die Anzeigepflicht werden jetzt Verhandlungen zwischen den betreffenden Capitular-Bischofen und der Kurie gepflogen. Da das Zulagegesetz die Anzeigepflicht in der bisherigen Weise aufrecht erhält, so bleibt es der Gesetzgebung überlassen, wie diese Materie nun geregelt werden soll.

Die „Nat.-Bzg.“ zeigt sich bereits besorgt um den „kirchlichen Gerichtshof“, sie schreibt: „Bei den schwebenden Verhandlungen mit Rom sind die Anstrengungen der Curie vor Allem auf die Beseitigung oder Trodenlegung des kirchlichen Gerichtshofes gerichtet. Die Anzeigepflicht würde man bereit sein zuzugestehen, wenn der Recurs an den Minister und nicht an den in Rom besonders mißliebigen kirchlichen Gerichtshof gerichtet würde; man beruft sich dabei auf das Beispiel von Oesterreich und Baiern, wo der Recurs an das Kultusministerium geht. Daß der kirchliche Gerichtshof der Grund- und Eckstein der ganzen Gesetzgebung ist, welcher die Rechte und Stellung des Staates zu schützen unternimmt, haben wir wiederholt festgestellt.“ Spöttisch bemerkt dazu die „Kreuzztg.“, die Sorge des liberalen Blattes erlebe sich zunächst durch die Thatsache, daß eben „Verhandlungen mit Rom“ nicht schweben.“ Im Uebrigen würde eine etwaige spätere Revision der Maigesetze selbstverständlich auch die Stellung jenes Gerichtshofes berühren.

Hannover, 16. März. Hofprediger Stöckert hielt gestern Abend im hiesigen Odeon einen Vortrag, bei dem es zu argen Scandalen gekommen sein soll. Während des Vortrages brach, wie man dem „Hann. Cour.“ mittheilt, ein Rott von etwa 50 Mann durch die Fenster und die Seitenthüren des Saales, welche den Redner zu wiederholten Malen unterbrach und schließlich unter Abjüngung der Arbeiter-Marschallie fortzog. Etliche Personen waren zuvor bereits aus dem Saale geworfen worden, wobei auch Prügel fielen. Die Polizei hatte zahlreiche Mannschaften aufgestellt.

Aus Danabrück, 18. März, wird dem „Westf. Merk.“ geschrieben: „Ihre Nachricht, daß das hiesige Domcapitel weiter von der Wahl eines Capitularvicars entfernt sei, als das Baderborner, war zutreffend. Ob in den letzten Tagen diese Wahl hier erfolgt ist, läßt sich mit absoluter Gewißheit nicht sagen, da über diese Angelegenheit in den unterrichteten Stellen strenges Schweigen beobachtet wird. In denjenigen Kreisen, welche die Wahl am meisten interessiert, hat man sich bis in den letzten Tagen mit der Ansicht getragen, das hiesige Domcapitel werde abwarten, welche Stellung die Staatsregierung zu dem Capitularvicar Drohe in Baderborn namentlich in Bezug auf die Anstellung von Geistlichen einnehmen werde; wenn sich ein Entgegenkommen zeige, so werde auch Danabrück bald seinen Capitularvicar haben, und zwar ohne allen Zweifel in der Person des früheren Generalvicars Dr. Höting (nicht „Hötting“, wie die Presse ihn nennt, welche ihn auch zugleich zum „Dompropheten“ macht). Domcapitular Bernh. Höting ist ein Münsterländer, in Epe im Jahre 1821 geboren und 1846 zum Priester geweiht. Nach philologischen und historischen Studien 1854 in Berlin zum Dr. phil. promovirt und nachdem er dort sein Staatsexamen gemacht, wirkte er nachher als Gymnasiallehrer in Neßlinghausen, als Director des Gymnasiums in Kempen (1856—1859), als Director unseres Gymnasiums Carolinum und von 1867 bis zum Tode des Bischofs Dr. Johann Heinrich Bedmann als Generalvicar. In jenem Jahre wurde er auch in das Domcapitel berufen. Dr. Höting ist ein Mann von

großartigem Wissen, ein musterhafter Diener seiner Kirche, und gilt dabei allgemein als persona grata bei der Staatsbehörde.“

Frankreich.
Paris, 19. März. Auf dem Postamt wurden zwei Kisten mit Photographien, bestimmt zur nihilistischen Propaganda in Frankreich, konfisziert. Die Photographien stellten, laut Depesche der „Frei. Bzg.“, Bildnisse dar der für ihre Sache umgekommenen nihilistischen Führer, umgeben von Galgen, Beil, Ketten, Dolchen. Ein Mann, Namens Wilhelm, wurde verhaftet, der dem verhafteten Grevot vorgestern nihilistische Affischen zugestellt hatte. Gestern beim Ausgang vom Bankett, das Louise Michel zur Feier des 18. März veranstaltet hatte, wurde der angeblich längst geflüchtete nihilistische Führer Tzerksoff und ein Tagelöhner, der ihn vertheidigen wollte, sowie ein deutscher Sozialist Namens David verhaftet. Gerüchtwiese verlautet, mehrere Minister seien mit diesem Vorgehen gegen die Nihilisten keineswegs einverstanden und namentlich nicht mit der gerichtlichen Verfolgung gegen die Blätter, welche beschuldigt sind, den Kaiser mord beschönigt zu haben.

Paris, 19. März. Einem Briefe, der von hier der „Luth. Kirchengtg.“ zugesandt wird, entnehmen wir folgende charakteristische Einzelheiten: „Nicht ohne Interesse dürfte es sein, zu konstatiren, daß das officielle Frankreich zur Zeit eine Mischung von Juden und Freimaurern darstellt. Vor uns liegt ein Bild des wirklichen Chefs des gegenwärtigen Gouvernements, überschrieben: „Gambetta, l'Avocat et le Tribun, l'Organisateur de la defense nationale en province, l'Homme d'Etat“, und unten verziert mit den Emblemen des Jacobinerthums und des Freimaurerthums: Pike und Mäße, Hammer, Zirkel und Winkelmaß, und wir tragen kein Bedenken, die Behauptung auszusprechen und zu vertreten, daß Gambetta heute an Cremieux' Stelle in der doppelten Eigenschaft als Präsident der Alliance israelite universelle (der allgemeinen israelitischen Allianz) und als Großmeister sämtlicher französischen Logen functionirt. Es ist dies eine doppelte Gefahr, die man an anderen Orten immer noch zu unterschätzen scheint, obschon doch die erste Revolution den Beweis in die Hand gegeben, daß die Logen als Jacobinerclubs die Revolution gemacht und zu Ende geführt. Wie der Herzog Gallitz, so waren auch die Logen von Mirabeau und Carnot, Hoche und Lafayette, Sieyès, Camille Desmoulin, Danton, St. Just und Robespierre Logenbrüder, und selbst Napoleon I. soll Freimaurer gewesen sein. Nicht natürlicher, als daß ein freimaurerischer Jude nichts mehr haßt, als die christliche Kirche, und daß er deshalb als den Kern seines Programms den Satz proclamirt hat: L'enemi c'est le clericalisme (der Clericalismus ist der Feind), allerdings mit derselben Mission, wie Robespierre, dessen Cultus des höchsten Bewußtseins ja auch eine freimaurerische Comédie war. Die eigentliche Signatur unserer Zustände aber ist, wie leider fast überall, allgemeine Auflösung und Zerlegung, worüber in unserem nächsten Schreiben Mehreres.“

— Rochefort's „Intrigueant“ bringt über die russischen Nihilisten wirklich gränzenregende Notizen, die ihn aus Genf von einem seiner dortigen Freunde mitgetheilt wurden. Danach wären die Nihilisten nicht wie die Carbonaris organisiert. Die mit der Ausführung einer „That“ Betrauten seien nur anfangs durch das Loos bezeichnet worden; seitdem der Andrang junger Leute immer größer wurde, seien es solche, welche sich bei der Centralstelle für irgend einen bestimmten Zweck oder eine bestimmte Operation einschreiben. Für die Sprengung des kaiserlichen Zuges waren fünfzehn, für die Sprengung des Winterpalastes achtzehn, für die Ermordung Mezenzeff's drei Leute eingeschrieben. Diesmal wären die Einschreibungen sehr zahlreich gewesen. Fünf wurden gewählt. Rysakoff dürfte sich erst in den letzten Tagen angeboten haben. Der im Spital gestorbene Unbekannte sei wahrscheinlich nicht der Thäter, welcher entkommen sein dürfte. Die Freunde der Nihilisten sei grenzenlos, besonders da die Ausführung erst in vier Tagen hätte stattfinden sollen. Die Genfer Nihilisten umarmten sich auf offener Straße.

Spanien.
Madrid, 13. März. Hier hat man jüngst unter dem Protectorat des Primas von Spanien, des Erzbischofs Moreno von Toledo, zur Vertheidigung der katholischen Interessen die „Katholische Union“ gebildet. Am 13. Februar richtete der große Verein, der in allen Pfarren Zweigcomites gründet, eine Ergebnissadresse an den h. Vater und bat um Befestigung der beigefügten Grundsätze des Vereins. Darauf hat der Cardinal-Staatssecretair Jacobini am 3. März mit einem Schreiben an den Cardinal Moreno geantwortet, worin es u. A. heißt:

„Ich brauche Gv. Eminenz wohl kaum zu versichern, daß Gv. Heiligkeit mit großer Befriedigung von dem Vorhaben Kenntnis genommen hat, welches so hervorragende Personen durch den neuen Verein unter Leitung Gv. Eminenz und der übrigen spanischen Bischöfe zu verwirklichen beabsichtigen. Aber bevor der h. Vater über einen so wichtigen Gegenstand sein Urtheil abgibt, wünscht er vollständig über Alles unterrichtet zu sein, was sich auf die im Entschluß begriffene Vereinigung bezieht, die bereits nicht nur in Spanien, sondern auch in anderen Ländern die Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat.“

Die Ermordung des Kaisers von Rußland.
Petersburg, 19. März. Die Großfürsten Sergius und Paul und der Großfürst Nikolaus mit seinen Söhnen sind ge-

aber dankte und ging auf den Grund seines Besuches über. „Ich komme in Geschäften“, lächelte er und legte Gold auf den Tisch; „es handelt sich um eine kleine Anerkennung Ihrer Bemühungen bei der Pflege meiner Frau.“

Verächtlich schob Mr. Carton das Gold zurück. „Bitte nehmen Sie Platz, Mr. Hamilton; Sie müssen mir erlauben, mich nach Edith's und Carrie's Befinden zu erkundigen.“

„Und wie geht's Willy, meinem Herzlächerchen?“ liebkoste Leonore schüchtern. Mr. Hamilton setzte sich, und Mr. Carton wußte durch ihr aumuthiges interessantes Geplauder ihn so zu fesseln, daß mehr denn eine Stunde verging, ehe er dazu kam, ihr das Honorar noch einmal anzubieten. Entschieden und gekränkt wies sie es zurück.

„Es ist sehr, sehr schmerzhaft, daß Sie mich auf das Niveau einer bezahlten Wärterin herabsinken, Mr. Hamilton. Ich würde das Gleiche für jede Kranke thun, der meine geringe Pflege erwünscht wäre; wie viel mehr für Ihre Frau, die ich in der kurzen Zeit, in der mir's vergönnt war, um sie zu weilen, mit schmerzlicher Liebe umfaßt, deren Verlust ich nie verschmerzen kann.“

Die Erregung drohte Mr. Carton zu übermannen; wie gebrochen sank sie in den Sessel zurück und verhällte das Antlitz, während Leonore an's Fenster trat, um ihre Gefühle, — welcher Art sie auch immer sein mochten, — zu verbergen, und Mr. Hamilton in's Feuer starrte, bis ihm die Augen übergingen.

Es blieb nichts übrig, als mit warmen Worten Mr. Carton für die treue selbstlose Sorgen zu danken und ihr zu sagen, daß er sich stets als ihren Schuldner betrachten würde.

Als Mr. Hamilton sich empfahl, ward er freundlich eingeladen wieder zu kommen.

„Wir wollen uns dann der glücklichen Jugendzeit erinnern“, lächelte Mr. Carton, „und uns im Geiste nach New-Haven zurück verlegen.“

Ueberrascht blickte Mr. Hamilton auf. „Welche New-Haven? Also war der erste Eindruck doch richtig, so unglaublich mir's auch schien.“

„Ja ich bin Quella; aber hoffentlich innerlich so verändert wie äußerlich; denn der Quella, die Sie kannten, bewahre selbst ich kein gutes Andenken. Wenn Sie wieder kommen, werde ich Ihnen Manches von Ihren Studiengenossen zu erzählen haben.“

Und Mr. Hamilton versprach bald wieder zu erscheinen.

Nachdem er mit dem Anerbieten, seinen Dant in künftiger Nähe abzutragen, die vortheilhafte Frau gekränkt hatte, wagte er es nicht mehr, sie zu ersuchen, die Oberleitung seines Hauswesens zu übernehmen. Sonderbar wars, wie er urplötzlich zu der Erkenntnis gelangte, daß er eigentlich keiner Haushälterin bedürfte, da Edith gewiß die nöthigen Fähigkeiten besaß, den Posten gehörig auszufüllen.

Der Erfolg rechtfertigte seine Erwartungen. Edith führte nicht nur mit umsichtiger Hand die Haushaltung, sondern war auch dem kleinen Willy die zärtlichste Mutter.

Im Laufe des Herbstes erschien Mr. Carton gelegentlich, sich nach Carrie und Willy zu erkundigen und Edith gute Rathschläge zu geben; da aber diese Besuche nie erwidert wurden, hörte der einsichtige Bekannte auf, und Mr. Carton war so gut wie verschollen. Durch solch gutes Benehmen schlieferte sie Götts Argwohn völlig ein, und diese frohlockte, daß ihre Befürchtungen grundlos gewesen.

(Fortf. folgt.)

fern dem Schreie Stelle. Außer solchen Bochen, daß es ein schlechter verholter fügen entsehl.

angefallen tolle Natur. Mager o vi ten: M auf dem j a b o w war un vom 13. I o m, n feuern r haben, welche roßig zu

winstig, sei vom des Will und habs Mravins diese mi u. dem C be, gefe Stabthau Gemeinbe der Reich schwach.

— Tage der Bestat der Pette Besti die unter den fängerle bei ihm n war ein h verhaftet in der Kle denräger vor allem unbedingte

Neu- heuten E meisters N Derjelbe M dem Herrn derjelbe. er zu verichte fignider sel nen, welche bestimmt h ten, und er sonnen sei, zu diesem Bormahl v an ihren ar die Bürgerre unmittelbar Die An Bürgermei herzustellen in Bezug an desfallige N der Versamm

17. März Thymoffen Därfelen, Schaurte, 1. Die Material für hällisse i der mit, mehrer Dedung der entsprecheber sucht das G gelegenheit e nächstens u

2. Mehr Unfallsverfiche Schaurte i Schriftstüde in wie weit de 3. Der in Sub. Därf wird von den wollen zurück vorgebracht Räbed nach die

Diener seiner Kirche,
ona grata bei der

Bollamte wurden
umt zur nihilisti-
konfiszirt. Die
he der „Krf. Btg.“
gekommenen nihilisti-
gen, Weil, Ketten,
helm, wurde verhaf-
teter nihilistischer
Ausgang vom
des 18. März
längst gefuchte
und ein Tagelöhner,
deutscher Sozialist
gekauft, mehrere
gegen die Nihilisten
nicht mit der
Männer, welche be-
igt zu haben.
se, der von hier
D, entnehmen wir

konstatiren, daß das
von Juden und
in Bild des wirklichen
überliefert: „Gama-
ateur de la defense“
und unten verziert
und des Freimaurer-
und Winkelmahls,
und auszusprechen und zu
Premier Stelle
s Präsident der
s der allgemeinen
der sämtlicher
Es ist dies eine
ten immer noch zu
volution den Beweis
Jacobinerclubs die
Wie der Herzog
Carnot, Hode und
den, St. Just und
a. I. soll Freimaurer
ein freimaurerischer
Kirche, und daß er
im Sag proclamt
Moralismus ist der
wie Nobespierre,
eine freimaurerische
ferer Zustände aber
und Zerlegung,
res.“

it“ bringt über
erregende Notizen,
dortigen Freunde
Nihilisten nicht
Nihilisten durch das
Andrang junger
che, welche sich
bestimmten Zweck
reihen. Für die
in fünfzehn, für
zu, für die Er-
leben. Diesmal
gewesen. Fünf
erst in den
im Spital ge-
hat der Thäter,
Freude der
die Ausführung
n. Die Fenster
saße.

t man jüngst
Spanien, des
rtbeidigung der
Union gebil-
Berein, der in
Ergebnisse
itigung der bei-
hat der Car-
März mit einem
antwortet, worin

schären, daß Se.
verhaben Kenntnis
onen durch den
der übrigen pa-
Aber bevor der
Uetbelf abgibt,
sein, was sich
leht, die bereits
ändern die Auf-

fers von

n Sergius und
ohnen sind ge-

tern hier eingetroffen. Der Gemeinderath nahm gestern den von dem Minister des Innern, Grafen v. Moltke in einem Schreiben an das Stadthaupt gemachten Vorschlag an, an der Stelle, wo das Attentat geschah, eine Kirche zu errichten. Außerdem soll eine auf die Katastrophe bezügliche Medaille geschlagen werden.

Die Hauptwarnung vor dem Attentat traf vor circa drei Wochen von London hier ein. In derselben wurde ausgesprochen, daß ein Bombenattentat beabsichtigt werde und auch noch verschiedene Details angegeben, über welche sich der Kaiser wieberholt mit seiner Umgebung unterhielt. Es gelang auch der hiesigen Polizei, verschiedene „Verdächtige“ zu arrestiren; wie die entsehlige Katastrophe bewies, jedoch nicht alle.

Die Voruntersuchung gegen die wegen des Attentats angeklagten Personen ist gestern Abend beendet und die Protokolle sind beaufsichtigt worden. Die Anklage noch gestern dem Procurator Murawiew übergeben worden, welcher auch als Anklager in dem Spezial-Gerichtshofe auftritt wird. Angeklagt vier Personen, welchen vier Verbrechen zur Last gelegt werden: Nicolai Rysakow, welcher eingestehet, die Sprengbombe auf den verstorbenen Kaiser geworfen zu haben; Andrei Scheljabow, welcher am 11. März dieses Jahres verhaftet worden war und geständig ist, an den Vorbereitungen zu dem Attentat vom 13. d. M. Theil genommen zu haben; Timofei Michailow, welcher angeklagt ist, bei seiner Verhaftung durch das Aufheuern von Schüssen auf Polizeibeamte Widerstand geleistet zu haben, und eine Frauensperson Namens Hesse Gelfmann, welche beschuldigt wird, Minowitsch des Selbstmörders Rawrogsky zu sein.

Die „Agence Russe“ meldet, der Generalmajor Mrawinsky, technologischer Ingenieur bei der Stadthauptmannschaft, sei vom Stadthauptmann seiner Zeit mit der ersten Untersuchung des Mordgeschäfts in der kleinen Sadowaja beauftragt worden und habe berichtet, daß die Untersuchung nichts ergeben habe. Mrawinsky ist nunmehr selbst in Untersuchung gezogen worden; diese wird von dem Gehilfen des Ministers des Innern, Tschernwin, u. dem Chef der Justizabtheilung im Ministerium des Innern, Karamel, geführt. Es heißt, daß infolge dessen die Entlassung des Stadthauptmanns Fedorow eintreten könnte. Auf Beschluß des Gemeinderaths wurden seit gestern sämtliche Häuser, an denen der Leichenzug vorbeikommt, mit Gemeinderäthen selbst besetzt.

Fedorow, der Stadthauptmann wird voraussichtlich dieser Tage durch Baranow, den ehemaligen berühmten Commandanten der Besatzung, ersetzt werden.

Petersburg, 21. März. Diese Nacht wurden auf dem Fest viele Verhaftungen vorgenommen. Es befand sich, daß unter den Chorängern vor der Festungskirche ein Mann in Chor-angelskleidung verhaftet wurde, der sich eingeschlichen hatte. Ob bei ihm wirklich Sprengbombe gefunden, ist nicht bestimmt. Es war ein hiesiger Kleinbürger. Heute heißt es, daß in Kronstadt verhaftete Orlow nicht identisch mit Kobolew, der die Mine in der kleinen Sadowaja gelegt. Der neue Kaiser hat die Würdenträger berufen und erklärt, er wünsche von seiner Umgebung vor allem Wahrheit. Es läge ihm weniger am Jazagen, als an unbedingter Aufrichtigkeit und freier Sprache.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 21. März. (Stadtraths-Sitzung.) In der heutigen Sitzung präsierte in Abwesenheit des Herrn Bürgermeisters Ridder der erste Beigeordnete, Herr Kaumanns. Derselbe macht der Versammlung die Mittheilung, daß er von dem Herrn Bürgermeister Ridder beauftragt sei, zu erklären, daß derselbe, entgegen seiner früheren Ansicht, auf eine Wiederwahl zu verzichten, jetzt genehm sei, eine solche anzunehmen. Vorsitzender sei zwar nicht in der Lage, die Gründe angeben zu können, welche den Herrn Bürgermeister zu dieser Sinnesänderung bestimmt hätten, sei aber überzeugt, daß es dringliche sein müßten, und ersucht die Versammlung, Beschluß zu fassen, ob sie genehm sei, den Bürgermeister wieder zu wählen. — Es werden zu diesem Zwecke einige Vorschläge gemacht, unter Anderen, eine Vornahme vorzunehmen. Die Majorität lehnt alle ab und erklärt, an ihren am 21. Februar gefassten Beschluß, wonach bekanntlich die Bürgermeisterwahl Ende Mai und die Festsetzung des Gehalts unmittelbar vorher stattfinden solle, festzuhalten.

Die Ansicht eines Mitgliedes, daß es notwendig sei, dem Bürgermeister geeignete Büroräume zum privaten Besuche bereitzustellen und einen Stadtschreiber zu wählen, wird allgemein in Bezug auf den ersten Punkt anerkannt und daselbe ersucht, desfallsige Anträge in späterer Sitzung einzubringen. Ein weiterer Antrag, das Gehalt jetzt schon festzusetzen, findet nicht die Zustimmung der Majorität. Schließlich wurden unter Betonung des am 21. Februar gefassten Beschlusses, der erste Beigeordnete und die Finanzcommission beauftragt, die geeigneten Schritte zur Veröffentlichung der Bilanz vorzunehmen und über die Gehaltsfrage der Versammlung später Vorschläge zu machen.

Neuß, 21. März. (Handelskammer.) Sitzung vom 17. März 1881, in welcher anwesend waren: Heinrich Thywissen, Vorsitzender, Heinrich Rosellen, Joseph Darselen, Direktor Schulte, Franz Hoffstadt, Christ. Schaurte, Mitglieder der Handelskammer.

1. Die Handelskammer zu Mannheim theilt verschiedenes Material für den Entwurf eines Gesetzes zur Regelung der Verhältnisse der „Fluß- und Binnenschiffahrt unter dem Gesetzen mit, mehrere zur Sache gestellte Fragen beantwortend, auch zur Deckung der Kosten für die Vorbereitung des Gesetzentwurfs einen entsprechenden Beitrag leisten zu wollen. Die Versammlung ersucht das Kammermitglied Herrn Wilb. Werbach, die Angelegenheit einer sorgfältigen Prüfung zu unterziehen und darüber nachher zu referiren.

2. Mehrere Gutachten und Petitionen über den Entwurf des Unfallversicherungsgesetzes werden den beiden Mitgliedern Herrn Schaurte und Director Schaurte überwiesen, um diese Schriftstücke zu prüfen und sich demnach darüber auszusprechen, in wie weit dem einen oder anderen Antrage beizutreten sein dürfte. 3. Der in der vorigen Sitzung vorgeschlagene Antrag der Firma Hub. Darselen, betreffend die Versicherung über rollendes Gut, wird von dem anwesenden Inhaber der genannten Firma einstweilen zurückgezogen; ein anderer ebenfalls in der letzten Sitzung vorgebrachter Antrag hinsichtlich der Eisenbahn-Frachttarife von Rade nach hiesiger Gegend hat inmittelst seine Erledigung gefunden.

4. Von der Kammer wird die Jahresrechnung pro 1879/80 geprüft, richtig befunden und in Einnahme zu 4490 M. 87 Pf., und Ausgabe zu 3588 M. 49 Pf. und ein Bestand zu 902 M. 48 Pf. festgestellt und darüber die Entlastung ausgesprochen. Bemerkung wird, daß in der Einnahme und Ausgabe die Beiträge für die Kant-Agentur mit 2000 M. durchlaufen. 5. Der Stat der Handelskammer pro 1. April 1881 bis cod. 1882 wird in Einnahme und Ausgabe balancirend wie pro 1880/81 zu 1500 Mark und der Umlage-Modus wie bisher auf 15% der Gewerbesteuer von den Handelsklassen A I und II festgestellt.

Neuß, 20. März. In der vergangenen Woche wurden laut der „Neuß“ 3. von der hiesigen Polizeibehörde 46 Brode von 6 Kilo stellte sich bei

12 Wätern resp. Verkäufern auf 1 M. 20 Pf. 2 „ „ „ 1 „ 24 „ 2 „ „ „ 1 „ 28 „

Neuß, 19. März. Die Feuerversicherungs-Gesellschaft Rheinland macht folgendes bekannt: „Unter dem 15. Septbr. 1880 veröffentlichten wir das Statut der von unserm Aufsichtsrathe beschlossenen Dörfen-Kirchenverbände. Außer dem Abdruck in Nr. 17 der Wochenschrift des Volkswirtschaftlichen Vereins für Rheinland verjanten wir Separat-Abdrücke „an den hochwürdigsten Klerus und die verehrlichen Kirchenvorstände der Dörfen des Klerus und Köln.“ In Folge Rescripts aus dem Ministerium des Innern vom 15. Februar 1881 sehen wir uns gezwungen, diese Verbände hiermit wieder aufzuheben. Die sogenannten Kirchen-Versicherungen werden daher in Zukunft nur wie alle übrigen Versicherungen am Gewinne theilhaftig sein, der in den bisherigen Verträgen vereinbarte Rabatt kann nicht mehr von uns referirt, sondern muß jedesmal an der zu zahlenden Prämie in Abzug gebracht werden. Der geringe, aus den bisherigen Abdrücken für hilfsbedürftige Priester zurückgelegte Baarbetrag kommt an die betreffenden Versicherer selbst zur Verteilung, und zwar der Einfachheit halber bei Gelegenheit der nächsten Prämienzahlung. Der Vorstand: Broir. Franz Werbach.

Neuß, 21. März. Für Sonntag, den 13. März, war eine Versammlung echter „Nationalen“ nach Gladbach einberufen, die darüber verhandeln sollte, wie dem Untergange des „Nationalen“ entgegenzutreten sei, das früher in Grevenbroich erschien und von dem verstorbenen Succalmaglo redigirt wurde. Der jetzige verantwortliche Redakteur des später nach Düsseldorf verlegten Blattes ist der Herr Jos. Rod von hier. Zu der Versammlung in Gladbach war mittelst folgenden Circulars eingeladen worden:

Den 5. März 1881.

Hochgeehrter Herr! Gegenüber den zahlreichen und noch immer sich vermehrenden Predigten der ultramontanen Partei ist jüngst in Abgeordnetenkreisen die Gründung billiger freisinniger Wochenblätter für die Provinzen angeregt worden. Es ist dies ein Beweis, daß die Nützlichkeit solcher Wochenblätter ihre Würdigung findet. Mehr aber noch, als die Errichtung neuer Blätter, dürfte die Aufrechterhaltung der bestehenden ein dringendes Parteinteresse sein. Und da das Fortdauern des 1873 unter Mitwirkung des jetzigen von Succalmaglo gegründeten „Nationalen Wochenblattes“ neuerdings in Frage gestellt ist, so beehren sich die Unterzeichneten, Sie im Interesse der durch dasselbe vertretenen gemeinsamen Sache auf Sonntag den 13. März, Nachmittags 4 Uhr, nach Gladbach, dem günstig gelegenen Mittelpunkt, in das Evangelische Vereinshaus daselbst einzuladen, um das kaum wieder ins Leben gerufene Blatt vor dem Schicksal des „Rheinischen Wochenblattes“ und der „Raderborner Zeitung“ zu bewahren und der nationalen Sache diesen treuen Wächter am Rhein zu erhalten. Wir hoffen auf zahlreiche Beizug der Versammlung und auch auf Angenehme Gegenwart rechnen zu dürfen.

Mit Hochachtung und deutschem Grusse! Namens vieler Gönner und Freunde: Friedr. Wöring, Gladbach; Peter Busch, Hohenkirchen; Endemann, Professor, Bonn; Dr. C. Janßen, Dülken; Kirch, Rechtsanwalt, Gladbach; Wenzel, Professor, Bonn; Emil Rittershaus, Barmen; Adolf Schmidt, Bielefeld; Dr. Sels, Neuß; L. F. Seyffardt, Crefeld.

Was das „Nationale Wochenblatt“ vom ersten Tage seines Bestehens an geleistet hat, ist allgemein bekannt und thut es uns wirklich leid, in der Gesellschaft derer, die durch Unterzeichnung vorstehenden Circulars sich mit dem sauberen Blatte einer und derselben Gönnerung erklären, auch den Herrn Dr. Sels zu finden.

Neuß, 18. März. Hr. Bürgermeister v. Wöhlen erläßt folgende, sehr zeitgemäße Warnung: „Bei der Jugend hat die Unruhe sich eingebürgert, trodenes Gras und Holz in Gräben und Wäldern zu „flammen“, um ein Feuerchen zu haben. Auf diese Spielerei zumeist sind die vielen Waldbrände zurückzuführen, die in jährlicher Wiederkehr anscheinlich unseren bestehenden und entstehenden Wäldern vernichten. Aus dieser leidigen Thatsache nehme ich Veranlassung, die Eltern, Vormänner und Beirther zu bitten, es an eindringlicher Mahnung ihren Angehörigen gegenüber nicht fehlen zu lassen, damit diesem gefährlichen und schädlichen Unzuge nachdrücklich gesteuert werde. Zudem ist die Bürgerpflicht um werthbäthes Miteingreifen zum Schutze der Wälder bitte, bemerke ich, daß die Polizei-Beamtinnen zu eifriger Nachforschung und rücksichtsloser Anzeige Anweisung erhalten haben, und daß in jedem Falle Eltern und Beirther für den Schaden verantwortlich bleiben, der den Wäldern durch den Frevel ihrer Angehörigen entsteht.“

Köln, 21. März. Bei der in der letzten geheimen Sitzung des Stadtverordneten-Collegiums vorgenommenen Wahl eines Ingenieurs für die Stadterweiterung erhielt Hr. Stadtbaumeister Stäbchen in Rachen 27 Stimmen; 9 Stimmen fielen auf den Stadtbaumeister Dr. Koll in Bonn. Das Collegium war also vollständig. In derselben geheimen Sitzung erhielt Herr Stäbchen auch in Compagnie mit dem Professor Henrich die beiden ersten Preise zusammen 6000 M. für die besten Pläne betr. Stadterweiterung. Herr St. wird nunmehr zur Ausführung dieser Pläne nach Köln übersiedeln. St. ist geborener Rathgeber und erst 35 Jahre alt.

Köln, 18. März. Aus der gestrigen geheimen Sitzung des

Stadtraths meldet die „Köln. Volksztg.“: Im Verlauf der geheimen Sitzung legte der Oberbürgermeister eine an den Kaiser zu dessen bevorstehendem Geburtstag zu richtende Glückwunschadresse vor, in welcher des Dombaues und der Stadterweiterung gedacht wird. Eine größere Anzahl von Stadtverordneten konnte sich zur Unterzeichnung derselben nicht entschließen. Ein Mitglied nahm Veranlassung, zur Ausschließung von Mißdeutungen zu erklären, daß, abgesehen von der Art und Weise, wie des Dombaues Erwähnung geschehe, es ihm wider die Natur gehe, in solch überchwänglichen Ausdrücken für die Stadterweiterung zu danken, welche die Stadt mit so schweren Opfern habe erlangen müssen. Zudem habe auch der Kaiser mit derselben direct nichts zu thun. So geneigt er sei, an einer Loyalitätsandengung sich zu betheiligen, und so sehr vollkommene Wendungen bei einer solchen am Platz sein möchten, so könne er die vorliegende Fassung doch nur als eine geradezu byzantinische bezeichnen, zu welcher er seine Zustimmung durch Unterschrift nicht zu geben vermöge.

Bonn, 19. März. Die D. Reichsztg. erzählt: Ein Wip, der anscheinend von Studenten in Scene geleitet worden ist, ereignete sich hier gestern Abend. Zu später Stunde kamen zwei Herren auf die hiesige Wache und machten die Mittheilung, im Hofgarten habe sich Jemand erhängt. Pflichtschuldig bezogen sich mehrere Wächter der Nacht mit Laterne und Later nach dem Hofgarten, wo denn auch an einem Baume des Weibers eine männliche Gestalt hing. Sie schien mit dem Anstande eines alten Ritters den Tod gesucht zu haben, in Schwarz, weißer Cravatte und Cylind. Als man den anscheinend Leblosen indes herunterholte, erwies er sich als einen — ausgestopften Strohmann! Der stumme Zeuge des tollen Scherzes wurde per Karre nach der Wache gebracht.

Gustkirchen, 19. März. Der hiesige Landrath v. Aymann macht bekannt, daß zu dem Musterungs-Gesetz die Militärpflichtigen sämtlichen Jahrgänge aus den Bürgermeistereien Gustkirchen und Singenich am 25. d. sich vorzustellen haben. Ist es dem Herrn Landrath unbekannt, daß auf diesen Tag das Fest Mariä Verkündigung, ein gebotener kirchlicher Feiertag fällt, oder glaubt er diese Thatsache einfach ignoriren zu dürfen? Wenn man am Königs-Geburstage die Musterung ausfallen läßt, so gebührt einem katholischen Feiertage mindestens dieselbe Rücksicht. Wir dürfen deshalb wohl erwarten, daß der Herr Landrath seine Anordnung noch rückgängig macht.

Eupen, 19. März. Dem Mitgliede der Centrums-Fraktion Hrn. v. Grand-Ruy ist die Bestätigung der auf denselben gefallenen Wahl zum unbefolgteten Beigeordneten hiesiger Stadt versagt worden.

Heute Morgen 2 Uhr starb der hochwürdige Herr Pfarrer Ferdinand Schroeder, früher Rector der höheren Schule zu Opladen, seit 1872 Pfarrer der neu errichteten Pfarre zum h. Joseph hieselbst, in Folge einer Rückenmarks-Entzündung, wohl vorbereitet durch oftmaligen Empfang der h. Sacramente im Alter von 40 Jahren. R. i. p.!

Saakenbrück, 15. März. — Eine frevelhafte That, welche die schlimmsten Folgen hätte haben können, wurde dem „Veri. Kreisbl.“ zufolge, in der Nacht zum 11. d. M. von bisher nicht ermittelten Thätern ausgeführt, indem der Deich der sog. „alten Hase“ im Hasebruche der Wehdelei Jelmart an zwei Stellen durchstochen wurde; jede der beiden Oeffnungen beträgt ungefähr ein Meter. Wäre der Deich nicht fest gewesen, so daß er den mit aller Macht heranströmenden Fluthen widerstehen konnte, so hätte das Wasser den ganzen Deich hinweggeschwemmt, und es wäre dadurch das größte Unglück entstanden. Die That wurde am andern Morgen noch frühzeitig genug entdeckt, so daß die betreffenden Oeffnungen einigermaßen wieder zugeworfen werden konnten.

Wart, 15. März. — Man schreibt dem „Westf. Mer.“: Noch keine acht Tage sind verfloßen, als unsere Nachbargemeinde Polsum ihren Pfarrer Bonte durch den Tod verlor, und heute ist auch unsere mehr als 2000 Seelen zählende Gemeinde verwaist. Unser Pastor, Dr. Küster, ist im 77. Lebensjahre heute Abend gestorben. Nabegu 34 Jahre hat er als Pfarrer unserer Gemeinde vorgestanden.

Bermischtes.

Im August v. J. wurde der Paulinermonch Adrian Nuy in Genoschau in seiner Zelle verbrannt aufgefunden. Man nahm an, daß er seinen Tod durch eigene Unvorsichtigkeit verschuldet habe. Jetzt hat indessen ein junger Mann vor Gericht ausgesagt, daß er in Gemeinschaft mit noch sechs anderen Angehörigen den Vater erdrosselt, beraubt, dann mit Petroleum begossen und angezündet habe. Gewissensbisse hätten ihn zu dieser Selbstmordthat getrieben. Die sechs Complicen sind ebenfalls gefänglich.

(Das wäre zu viel!) Ein Fuhrmann fuhr mit einem leeren Wagen auf der Landstraße dahin. Da fuhr er eine alte Frau gehen, die einen schwer beladenen Tragkorb auf dem Rücken mühsam weiter schleppi. „Seht Euch doch auf meinen Wagen, Frau!“ rief ihr der Fuhrmann zu. Die Frau seht sich mit Dant an. Nach einer Weile bemerkt aber der Mann, daß die Frau den Tragkorb auf dem Rücken behalten, und fragt sie daher, warum sie diesen nicht in den Wagen setze? „Ach, lieber Gott“, erwidert die dankbare Frau, „Ihr seid ohnedies so mitleidig und nehmt mich mit; warum soll ich Euch denn auch noch mein Korb zur Last fallen? Das wäre zu viel!“

Abonnements-Einladung auf die Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Unsere geehrten Post-Abonnenten bitten wir, das Abonnement für das 2. Quartal 1881 recht bald erneuern zu wollen. Seitens der Abonnenten bei unsern Boten in Stadt und Land nehmen wir wie bisher, so auch ferner an, daß die Fortdauer des Abonnements gewünscht wird, so lange keine Abbestellung erfolgt.

Gesellschaft für Buchdruckerei:
P. W. Schmitz, Joseph Broir.

Handels-Nachrichten.

Köln, 21. März. (Amtliche Notierungen der Handelskammer.)
Weizen niedriger, hies. eff. M. 21.50—23.00 S., fremder 21.50—23.00 S., per März 21.85 S., 21.85 S., 21.80 S., per Mai 22.00 S., 22.10 S., 22.05 S., Juli —, bez., 22.00 S., 21.95 S.
Roggen wenig verändert, hies. eff. M. 20.50—21.50 S., fremder 20.50—21.50 S., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per März 20.30 S., 20.35 S., 20.35 S., Mai 20.00 S., 20.05 S., 20.00 S., per Juli 18.75 S., 18.75 S., 18.70 S.
Hafer ohne End per 100 Kil. mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter hies. eff. M. 14.00—15.00 S., fremder 15.00—16.00 S.
Rübsen mitter, per 50 Kil. mit Faß in Eisen, eff. in Partien von 100 Ctr. M. 29.00 S., per Mai —, bez., 28.20 S., 28.00 S., Oct. 28.60 S., 28.60 S., 28.60 S.
(Landmarkt.) Weizen M. 21.00—22.00; Roggen 19.60—20.60; Gerste —; Hafer 15.00—17 bezahlt nach Qualität per 100 Kil. Zuführen unbedeutend.
Berlin, 21. März. Weizen per April-Mai M. 211.— bez., Juni-Juli 213.— bez., Roggen per April-Mai M. 199.25 bez., Mai-Juni 192.— bez., Rübsen per April-Mai M. 51.80 S., Sept.-Oct. 54.60 bez., Spiritus loco M. 53.80 S., per April-Mai 55.—, Juni-Juli 55.90 S., August-Sept. 56.80 bez.
Stettin, 21. März. Weizen per Frühjahr 211.—, Mai-Juni 211.—, Roggen per Frühjahr 198.50, Mai-Juni 191.—, M. Rübsen per April-Mai 52.50, Herbst 55.00, Spiritus loco 53.20, Frühjahr 54.00, Mai-Juni 54.50.
Breslau, 21. März. Spiritus per April-Mai M. 53.80, Juni-Juli 54.60, Aug.-Sept. 55.— M. Weizen per April-Mai 204.— M. Roggen per April-Mai 199.— M. Mai-Juni 198.—, Juni-Juli 193.—, Rübsen per April-Mai 50.50, Mai-Juni 51.—, Sept.-Oct. 53.50 M.
Magdeburg, 19. März. Kartoffelspirit. Locowaare fest. Termine behauptet. Loco ohne Faß M. 56, ab Bahn 56.5, per März u. März-April 56, April-Mai 56.5, Mai-Juni 56, Sept. 10,000 pCt. mit Uebernahme der Gebinde zu 4 M. per 100 Liter. — Rübsen-spirit. fest. Loco M. 54.5.

Auction zu Neuf.

Donnerstag den 24. März c.,
Nachmittags 2 Uhr,
läßt Herr Peter Reistorff zu
Düsseldorf, bei dem Wirthen Herrn
Wilh. Servaes zu Neuf, Friedrichs-
straße,
40,000 Pfund Wiesenheu,
50,000 Pfund frisch ge-
drockenes Weizen- und
Haferstroh und
4 Malt. frühe, 9 Malt.
rothe, 2 Malt. blaue
Pflanzkartoffeln,
öffentlich auf Credit gegen Bürgschaft
verkaufen.
Neuf. Brandenbergs, Notar

Eine Schiffsladung aufge-
schlossenen prima Peru-
Guano sowie Chili-Sal-
peter eben eingetroffen.
Wilh. Werhahn, Neuf.

Englischer Patent-Port-
land-Cement in frisch. Schiffs-
ladung eingetroffen.
Wilh. Werhahn,
Neuf.

Papier
gegen feuchte Wände, prima
Qualität, empfiehlt
J. van Haag.

Sunyadi-Janos,
Friedrichshaller Bitterwasser,
Emser Kränchen,
Apollinarisbrunnen,
Kissingen Natcejn,
Weisdorfer u. Zelterwasser etc.
sind in frischer Füllung bei
Wwe. Carl Eichhoff.

**Zur Beachtung
für Jedermann!**
Die bewährten Präparate
Odontine gegen Zahn-
schmerzen per Fl. 50 Pfg.
Aestine gegen Gähner-
augen per Flacon 40 Pfg.
Ozon-Duft-Essig 1 Mart
(Desinfektions- u. Toilet-
temittel) sind zu beziehen
durch Herrn Wilh. Jos.
Cremer in Neuf.

**Drahtstiften und
Nägel,**
billigste Quelle.
Bernh. Kling, Düsseldorf 1.

Ein schöner Pfandbahn zu ver-
kaufen. Wo, sagt die Exp.

Großer Ausverkauf

von
Möbel-, Spiegel-, Polsterwaaren, Korbmöbel etc.
Wegen Aufgabe des Geschäftes verkaufe von heute ab
meinen ganzen Lagerbestand von Möbel-, Spiegel-, Polster-
waaren, Korbmöbel etc. aller Art zum Selbstkostenpreis. Auch
ist das Geschäft, welches seit 35 J. gut bestanden, nebst Haus,
täuslich zu übernehmen.
W. Bracht, Neuf, Büchel 46.

Essener Volks-Zeitung.

Erscheint täglich.
Abonnementpreis per Post
3 Mart pro Quartal.
Insertionspreis pro Zeile 15 Pfg.
Zuflage 1. 7000, Sonntags 1. Blatt „Sonntags-Anzeiger“ 10,000.
Die „Essener Volksztg.“, entschieden den Standpunkt des Centrums vertretend, bringt zahlreiche
Leitartikel und Original-Correspondenzen, — neueste Nachrichten resp. telegraphische Depeschen gleichzeitig mit
den größten Zeitungen, — überflüssig geordnet das Wichtigste aus der Tagespolitik und dem täglichen Leben,
mit besonderer Rücksicht auf Rheinland und Westfalen, — die Parlaments-Berichte tags nach der Sitzung,
wichtigere Reden nach dem stenographischen Wortlaut, — reichhaltige Handelsnachrichten, den Bericht der
Neuer Fruchtboerse vom Tage selbst nach telegraphischer Mittheilung, — stets ein interessantes Feuilleton.
Bestellungen auf die „Essener Volkszeitung“ werden von jeder Postanstalt entgegengenommen.
Essen
Fredebeul & Koenen.

Größtes Figuren-Theater Deutschlands. Kölner Sänneschen-Theater.

Dienstag, den 22. März 1881, große Vorstellung:
**Die Kreuzfahrer oder der Teufel
als Kerkermeister.**
Mitternachtsspiel in 3 Akten.
Anfang 8 Uhr. Es lobet höchlich ein
P. Meyer aus Köln.

Einladung zum Abonnement auf die Deutsche Reichs-Zeitung.

Die „Deutsche Reichs-Zeitung“ erscheint in großem Zeitungs-Format sieben-
mal wöchentlich und beträgt der Abonnementspreis bei der Post und für die
Stadt Bonn pro Quartal 4 M. Insertionsgebühren die Zeile 15 Pfg.
Durch freies, entschiedenes Eingehen auf die wichtigsten Fragen unserer
ernsten Zeit sowie durch konstante, unentwegte Haltung hat die „Deutsche Reichs-
Zeitung“ sich eine weite Verbreitung zu erwerben und zu behaupten gewußt.
Jede Nummer bietet Original-Artikel und populär gehaltene Leitartikel über
Tagesfragen, ansprechende Feuilletons und reichhaltige lokale, vermischte, land-
wirtschaftliche und Handels-Nachrichten.
Zweimal wöchentlich wird der „Deutschen Reichsztg.“ eine Handelsbeilage
beigegeben, in welcher die kommerziellen Nachrichten eine umfangreiche Ausein-
anderlegung erfahren. Die Fälle von Handelsnachrichten, telegraphischen Preis-
Verzeichnissen und reichhaltigem Depeschmaterial der Hauptstädte Europas
und überseeischer Länder, welche diese Beilage aufweist, macht unsere Zeitung
zu einem Organ von hervorragender Bedeutung für das wirtschaftliche Leben.
In sachgemäßen und unparteiischen Besprechungen werden die Interessen der
Handelswelt nach allen Seiten auf das Entschiedenste gewahrt.
Bonn, im März 1881.
Verlag und Expedition der „Deutschen Reichs-Zeitung.“

Casseler Pferde-Lotterie

Loose a 3 M. Trierer Loose a 2
M. bei
Wwe. Carl Eichhoff.
Universal-Sincere-Seife,
medicinische Theer- u. Eucalyptus-
Seife, Mandel- u. Honigseife etc.
Eau de Cologne (gegenüber dem Ju-
lichspil), aromatischen Kronen-
geist, Carmeliter-Melissen
geist, Berliner Wasser etc. em-
pfehlen
Wwe. Carl Eichhoff.

Speck, Schinken, Schmalz

in neuer Winterpackung zu bekannt
billigen Preisen.
Prima Marg.-Butter per Pfd.
80 Pfg.
Klappfisch per Pfd. 45 Pfg.
Pflaumenmus per Pfd. 20 Pfg.,
feinsten Limburger und Holl.
Nachkäse, sowie alle andern Colo-
nial Waaren in prima Qualität zu den
billigsten Preisen empfiehlt
Ludw. Darr,
vorm. Jean Kappes Filiale
(am Markt.)
Mit Triere sein gereinigter Saft-
Commer-Weizen, Saathafer
u. Saft-Pferdeböhen zu haben
Sittardhof b. Wevelinghoven.
C. stud. phil. erth. gründl. Nach-
hilfe in den Gymnasialf. Oberstr. 88.
Ein Schäfer zum sofortigen Ein-
tritt gesucht. Wo, sagt die Exp.

Schweine 1ma M. 64, 2da M. 62, 3tia 60. — Ochsenhäute per
Pfd. 46—48, Kuhhäute per Pfd. 34—36, Fett 28—30 Pfg. per Pfd.

Beste Post.

Berlin, 21. März. Der Reichstag genehmigte das Aktien-
kraftfahrgelei in zweiter Lesung unverändert nach der Regie-
rungsvorlage. In der Generaldebatte zur dritten Lesung des
Staats legt der Abg. Stumm die folgenden Folgen der neuen
Wirtschaftspolitik für Handel und Industrie dar und rechristigt
schließlich sein Verhalten in der Angelegenheit des „Neunkirchner
Tageblattes.“ Abg. Richter hält Stumm's Rede für sein politi-
sches Testament. Stumm werde nicht wiedergewählt werden.

Paris, 21. März. Die Lage des Verhältnisses der Türkei
zu Griechenland ist gegenwärtig folgende: Spiritus scheint auf jeden
Fall für Griechenland verloren; man hofft, daß zwischen den Bot-
schäften und der Pforte auf der Grundlage der bis jetzt ge-
pflogenen Verhandlungen ein vollständiges Einvernehmen erzielt
werde; ist Griechenland dann nicht geneigt, sich mit den auf diese
Weise zu seinen Gunsten getroffenen Abmachungen zu begnügen,
so ist die Türkei zum Kriege bereit.

Petersburg, 21. März. Als Ueberbringer eigenhändiger
Schreiben des Kaisers Alexander III. an die auswärtigen Herrscher
werden sich in den nächsten Tagen Fürst Suworow nach Berlin,
Fürst Woronow nach London und Graf Schuwalow nach Wien
und Rom begeben.

Petersburg, 21. März. Die Blätter melden von zahl-
reichen Verhaftungen in den letzten Tagen. Bei einem der Ver-
hafteten soll eine große Geldsumme von gegen 700 000 Rubel
in zwei Koffern gefunden sein. Verlorenen Nacht wurde in einem
öffentlichen Hause ein Individuum arretriert, bei welchem zwei
Revolver, ein Dolch, Gipsstücken und 20 000 Rubel gefunden
wurden. Der „Herold“ meldet, daß zwei neue Dynamitlager ent-
deckt seien.

Fauna.

Das Festessen zu Ehren der Preis-
richter findet am 25. d. Mts. im Hotel
Belzer punkt 1 Uhr statt, woselbst
die Liste zum ferneren Einzeichnen offen
liegt.
Der Vorstand.

S. von Gimborn's
Schreib- und Copir-Zinten zeich-
nen sich durch lebhafteste Farbe, große
Flüssigkeit und schnelles Trocknen aus
und liefern nach längerer Zeit scharfe
schon zu haben die
griffe auf
Thatsächlich
man jetzt
keinen M.
Zahlen ge-
nicht zu stel-
beweise de-
bezeichnet
der, weil e-
blatt“ in
danken ha-
einzelnen
man sich
die Cobner
wegs aber
die M.
Dem amerik
4)

Eine gebrauchte Fournaise mit
4 Röhren zu verkaufen.
Gaffelschhof, Holzbüttgen.

Ein fl. Stehpult zu kaufen ge-
ucht. Offerten mit Preisangabe unter
R. 7 an die Exp.

2 erfahrene Schlossergesellen
gef. von Heint. Kraus sen.
Bollstraße 26.

1 Schustergefehen sucht
Bades, Kaarst.

Ein ordentl. Bäckerlehrling ge-
sucht.
Oberstraße Nr. 5.

Eine erfahrene Haushälterin
sucht wegen Sterbefall der Herrschaft
Stelle. Dieselbe ist in der feinsten, so-
wie bürgerlichen Küche und in der Milch-
wirtschaft gut bewandert.
Offerten unter N. M. 23 an die
Exp. d. Jr. Btg. einzuwenden.

Ein kath. Zweitmädchen, die gut
waschen, putzen und bügeln kann, ge-
sucht. Eintritt 1. Mai. Nur mit
guten Zeugnissen Bersebene wollen sich
melden. Die Exp. sagt bei wem.

Schöner Saft-Sommerweizen
zu haben auf Kallenbof.

Eine Bioline

wird billig abgegeben. Wo, f. d. E.

Mayer's Brustsyrap
ist ein ausgezeichnetes Mittel
gegen Husten, Brust- und Hals-
leiden, was ich aus eigener Ueber-
zeugung bestätigen kann. Hinde-
lang, den 18. Oct. 1880, L. Eber-
hardt, Kaufmann. Eicht a Fl. 1
und 1½ M. bei C. W. Korten,
Cigarren-, Liqueur- und Mineral-
wasser-Handlung.

Neuf-Düsseldorfer Dampfschiffahrt.

Von Neuf:	Von Düsseldorf:
6 Uhr 30 Min.	7 Uhr 15 M.
8 " 5 "	9 " 30 "
10 " 45 "	11 " 30 "
12 " 50 "	1 " 30 "
2 " 20 "	3 " 10 "
4 " 20 "	5 " 10 "
6 " 20 "	7 " 10 "

H. Decker, Capitain.